

Bschopauer Wochenblatt.

Gemeinnützige und angenehm unterhaltende Mittheilungen
für den Bürger und Landmann.

Mit allergnädigster Königl. Sächsischer Concession.

N^o. 47.

Sonnabends, den 21. November

1846.

Motto:

Erdsche Räthsel lösen sich Dir einst,
In dem Jenseits, wo Du nicht mehr weinst!

I.

Trauernden Müttern.

(Zum Todtenfeste.)

Sonder Zweifel, sonder Beben
Läßt zum Vater himmelwärts,
Obwohl weinend, uns erheben
Fromme Hände, Blick und Herz!

Zwar sein Rath ist unergündlich —
Dennoch hat, was er verfügt,
Ob's uns schien unüberwindlich,
Hoffnung und Gebet besiegt.

„Vaters Wille — der geschehe!“
Dies Gebet hat uns gelehrt
Er, der in des Vaters Nähe
Noch auf uns die Blicke lehrt.

Der gezeigt und hinterlassen
Uns des guten Hirten Bild,
Welches jede Brust kann fassen,
Jeder Brust ist Schirm und Schild.

Es verhallt der Sämmchen Flehen,
Es verhallt der Mutter Ruf
Nicht vor ihm, der Thal und Höhen
Und für's Lamm die Mutter schuf!

D gedenkt, ihr bangen Mütter,
Wenn der Blick nach Jenseits schweift,
Daß die Garbe für den Schnitter,
Für den Kranz die Blüthe reift.

Daß, wenn diese Lebenswiese
Nur ein Hüttendorf umgränzt,
In dem nahen Paradiese
Gottes Stadt entgegen glänzt!

Dahin leitet jener Auen
Unermessnes Sterngebiet,
Jene Milchbahn, die durch klaren
Reichten Aether aufwärts zieht!

Darauf weist uns der verschiednen
Sterne Größe, Glanz und Licht,
Selbst ins Herz des Unzufried'nen
Strömend Trost und Zuversicht.

Dahin wallen Lichtunflossen
Die der Hirt für sich behält;
Neue Welten sind die Sprossen,
Erster Sproß war diese Welt!

Deren diese niedre Erde
Werth nicht war — sie schirmt, erhöht,
Jener große Hirt der Heerde,
Welchem keins verloren geht.

Die, der Mutter Glück und Freude,
Hat er für die Flur bestimmt,
Wo er sie zur Lebensweide
Unter eig'ne Obhut nimmt.

Räthsel ist's, wozu vergebens
Sich der Geist das Wort erkunt:
Wie der Faden ihres Lebens
Sich in jenes überspinnt?

Aber daß, wo sich nach Graden
Das Vollkommnere enthüllt,
Ein Beginn auf Erdenpfaden
Uns als Pfand des Jenseits gilt!

Daß aus Tod entsteht Genesung,
Uns die Nacht das Licht erschleht,
Aus dem Saatkorn nach Verwesung
Unverwesliches entspriest,

Daß das Kloster, hier verkörmt,
Er, der Ewigtreue, hegt,
Sich zum Liebling auserkoren,
Somit auf seinen Schultern trägt;

Dafür bürgen hohe Worte,
Deß belehrt der Wesen Plan
Wandernde im dunkeln Orte
Und auf öder Lebensbahn.

Weit're Kunde zu empfangen,
Steibt uns nach das Ziel entrückt;
Die dahin zuerst gelangen,
Sind zuerst belehrt — beglückt!

Wissen ist unzuverlässig!
Hoffnung oft auf Wahn beruht!
Drum sei unser Wünschen mäßig,
Über unser Wille gut!

Eins nur wissen wir: behalten
Sind sie All' in Vaterhand;
Eins nur hoffen wir: entfalten
Wird sich dort, was hier entstand.

Eins nur wünschen wir: ein theures
Finden, das nie mehr verliert!
Eins nur schwören wir: ein treu'res
Streben, das dahin uns führt.

II.

Unser Weg führt nach Oben.

(Ein ernstes Wort für morgen.)

Oben im unendlichen Vaterhause nur kann unsere Heimath sein! Dort hinauf weist uns der Herr, unsere Vernunft, unser Herz! — Und ist dies zu jeder Zeit der Fall, empfinden wir das täglich, so muß sich dies alles zeigen bei Festen, wie morgen wir es begehen. Voller davon wird da unser Herz, daß nicht hier die bleibende Stätte ist, unser Blick richtet sich in die Höhe, heitiger wird unsre Sehnsucht dahin. Wir sagen uns: Nicht im Tode endet unser Sein, es kann nicht enden! Für höhere Entwicklung, für reinere und dauern- dere Freuden sind wir bestimmt! Dort, in den lichten Kreisen des Himmels wird fortgesetzt, was hier begonnen war. Dort Vollendung nach dem Stückwerk! Ja: Unser Weg führt nach Oben! Und dieser Gedanke, wie richtig ist er: Auf die rechte Weise wärdigen wir dann schon die Kennt- nisse, die der Mensch sich hier erwirbt.

Freilich wird oben nicht gefragt werden nach einzelnen Fertigkeiten und erlernten Kunstgriffen. Nichts wird darauf genommen, wie viele Sprachen

der Mensch hier gesprochen, welche Wissenschaften er getrieben. Auf die Gesamtbildung seines Geistes und Herzens überhaupt kommt es an. Nicht das Einzelne wird berücksichtigt, sondern das Ganze, — die Ähnlichkeit des menschlichen Geistes mit Gott. Gott ähnlich aber können wir nur werden, wenn wir die Kräfte unsers Geistes zu entwickeln suchen, wenn wir die göttlichen Keime, welche in uns liegen, nicht zerrütten, sondern rein erhalten und pflegen. Wenn wir nicht stumpfsinnig dahinbrüten in Trägheit, sondern durch Fleiß und Thätigkeit nüchtern sinnen, denken und streben, Die erlernten Kenntnisse und Fertigkeiten sind demnach nur die Mittel zur geistigen Entwicklung. — Durch Thau, durch Regen und Sonne entwickelt sich die Blume und öffnet zuletzt ihren Kelch. So auch die Blume unsers Geistes durch Übung, Kenntniß, Fertigkeit. Zur freien, geistigen Entwicklung kann aber jeder Mensch es bringen, er sei Tagelöhner oder Weltweiser. Nicht nur die ange- saunte Prachtblume wendet sich nach dem Lichte, auch der blühende Grassalm thut es, auf den un- ser Fuß tritt. Und der blühende Salm ist in sei- ner Art so vollkommen, wie die bewunderte Blume. So verhält sich's mit dem Geiste der Menschen. Jeder Mensch, in welchem Stande er auch lebt, hat Gelegenheit, Kenntnisse sich zu erwerben, wie sie für ihn, gerade für seine Lage, für seinen Be- ruf sich eignen. Mögen sie immerhin ganz andere sein, als die seines Mitbruders, — für die Haupt- sache macht das nichts aus. Gebraucht und übt er nur seine Kenntnisse, wird er für seine Arbeit nur geschickt, wendet er nur Fleiß an, sucht er sich nur zu vervollkommen, unbemerkt entwickelt sich die Kraft seines Geistes immer mehr dabei. — Kenntnisse also soll der Mensch sich erwerben, weil durch sie eben der Geist immer reicher, immer freier wird. Diese Vervollkommnung und Bildung des Geistes aber kann keinem gleichgültig sein, weil unser Weg nach oben geht. Nicht die Kenntnisse gelten oben, sondern das, was wir durch sie wur- den, das, was wir durch sie an Götlichkeit für unseren Geist gewannen. Und da kann der ein- fachste Handwerker einen für die himmlische Heimath reiferen Geist mitbringen, als der Hoch- gelehrte. Nicht überschätzen also wollen wir Kennt- nisse und irdische Weisheit, aber auch nicht zu ge- ring achten dürfen wir sie. Wichtiger als Kennt- niß und Weisheit ist, da unser Weg nach oben führt, die Tugend. Auch sie werden wir auf die rechte Weise wärdigen lernen durch den Gedanken:

unser Weg führt nach oben. Und ihr Werth läßt durch wenige Worte sich bezeichnen. Denn Tugend — oder das Verhalten, welches übereinstimmt mit dem Willen Gottes, — ist des freien Menschen herrlichster Schmuck. Ihn nimmt er mit hinauf, ob er gleich alles Andere unten zurück läßt. Tugendsschmuck allein giebt uns wahren Werth. Was hilft uns alle Kenntniß, was hilft uns alle Weisheit, wenn wir dabei ein Leben führen, welches mit dem Willen Gottes, wie ihn Jesus uns offenbarte, im Widerspruche steht? Dein Weg geht nach oben! — Bedenke es doch wohl, der Du nicht darauf achtest, durch Tugend Deiner einzigen Berufung Dich würdig zu machen. Auf unsere Gesinnungen, auf unsere Thaten, auf unseren ganzen Lebenswandel kommt es an, wie es einfließt mit uns stehen wird. — Freue Dich Armer, der Du auch in Deiner Armuth noch Tugend läßt. Erzittere, Reicher, der Du dem Laster nur schöhnest und der Sünde. Unser Weg führt nach oben! Oben wird die Tugend entscheiden über Heil und Weh.

Und was ist Genuß, was ist sinnliche Freude, was ist Geld und Gut, das wir auf Erden es für's Höchste oft achten? Unser Weg führt nach oben! Drum nicht bannen wollen wir uns lassen durch falschen Schein. Ein Unglück ist's nicht, wenn wir arm sind. Unglücklich aber werden wir, wenn wir durch Frevel unsere Armuth in Reichthum verwardeln. Und mag auch mancher Genuß der Erde so lieb uns werden und theuer, daß wir seinen Verlust mit Schmerz nur empfinden, unser Weg geht nach oben! Oben aber wird himmlischer Genuß und die reinste Freude zu Theil uns werden.

Des Lebens Kürze und Stückwerk beklagen wir oft. Wir sehnen uns nach dem Beständigen, nach dem Vollkommenen. — Unser Weg geht nach oben! — Dieser Gedanke wird unsere Sehnsucht nicht ausarten lassen in Klagen und Murren. Kurz ist das Leben nur hier, — oben ist es ewig. Hier sollen wir uns üben am Bruchstück, — dort wird das Vollkommene uns erfreuen.

Hinauf den Blick nach der Heimath! Nicht immer und immer sollst Du klagen über Mängel und Gebrechen dieses Erdenlaufes. Nicht zweifeln sollst Du an Gottes Gerechtigkeit, wenn das Laster über die Tugend siegt. Nicht vergessen darfst Du, daß Alles hier Anfang nur ist. Laß Widerspruch auf Widerspruch sich häufen. Laß unauflösbare Räthsel Dich umgeben, — unser Weg führt nach oben!

Hinauf den Blick nach der Heimath! Nicht immer und immer sollst Du weinen, Du Unterdrückter, Du Verkannter, Du Betrogener. Hemme Deine Thränen, Du Kranker, Du Verlassener. Gebiete Deinem Kummer, Familienvater, der Du mit täglichen Sorgen erwachst und unter die Deinen trittst. — Ja, Ihr Dulder Alle, ihr Alle, vergesst es nicht: unser Weg führt nach oben!

Hinauf den Blick nach der Heimath! Nicht immer und immer sollst Du jammern um Deine Todten. Oben sind sie. In der Heimath sind sie. Weißt Du nicht, daß dahin auch Dein Weg führt? Täglich thust Du einen Schritt weiter auf ihm. Täglich wird der Weg kürzer. Seine Länge hatte Gott gemessen für Deine Todten. Auch für Dich hat er den Markstein gesetzt. Du klagest, daß Deine Todten ihren Markstein zu früh fanden, — Du klagest, daß er Dir noch verborgen ist. Sei ruhig über Beides. Preise Dich glücklich, daß Du auf dem Wege zur Höhe Dich befindest. Preise glücklich Deine Todten, die zur Höhe schon gelangten. — Wir Alle folgen ihnen nach. Wir Alle wollen getrost noch walten. Wir Alle wollen, bis der Markstein uns entgeglänzt, freudig einander uns zurufen: Unser Weg führt nach oben!

III.

Betrügerei und Geheimniß.

(Ein merkwürdiger Rechtsfall.)

Eine junge, reich gekleidete Dame von feinem Betragen und schönem schlanken Wuchse, wohnte seit ungefähr 3 Jahren in Tours (Frankreich). Wenn sie mit ihren hübschen Kindern und deren Wärterin bisweilen ausging, so zog sie die Blicke aller Spaziergehenden auf sich, deren Einige sie unter dem bescheidenen Namen Mad. Camille kannten. Aber Niemand ahnete ihre erlauchte Abstammung; nur eine kleine Anzahl verschwiegener Bekannte, welche die geheimnißvolle Frau theilweise mit Vertrauen behandelte, hatte den Schleier, womit sie ihr Leben verhüllte, etwas lüften sehen. In der Nacht vom 29. zum 30. Mai wurden heimlich von Mad. Camille oder von Camille weggebrachte Koffer über die Gartenmauer geworfen und an das Ende der Stadt getragen, wo zwei Wagen warteten. Obgleich nur unvollkommen von einer Krankheit behorgerst, der sie ohne die sorgfältige Pflege

eines der berühmtesten Aerzte der Stadt hätte unterliegen müssen, erschien doch Mad. Camille bald auch an dem Wagen und bei Tagesanbruche war sie fern von der Stadt. Ihre Gläubiger klagten nun bei dem königl. Procurator und die unglückliche Schuldnerin ward zurückgebracht und mußte wegen versuchter Betrügerei in das Gefängniß wandern.

Am 23. Juli erschien sie vor dem Zuchtpolizeigerichte. Zwei Gensd'armen führten sie; ihr Gesicht, das ein gewisses leidendes Aussehen noch interessanter machte, war regelmäßig und ihre großen schwarzen Augen höchst ausdrucksvoll.

Aus dem Verhöre geht hervor, daß Camille der Name des Vaters ihrer Kinder ist, daß sie eigentlich Louise Bonnet heißt, ihre Eltern von ihrem Vermögen in Tarascon leben, von wo sie in einem Alter von 13 Jahren von einem Manne entführt wurde, der sie zur Mutter dreier Kinder machte und dessen Charakter ebenfalls in ein tiefes Geheimniß gehüllt ist; denn nach Einigen soll er ein Oberbeamter an der Cavallerieschule zu Saumur, nach Andern ein Adjutant des Herzogs von Bordeaux oder selbst noch mehr sein.

Was nun die Dame betrifft, so lehrte das Verhöre weiter, daß sie eben so wenig Bonnet als Camille heiße, dies vielmehr der Name ihres Pflegevaters sei. Aber wer ist sie? — eine erlauchte Person, Gräfin von Dknay, natürliche Tochter Napoleons, Prinzessin von Deutschland, Verwandte Poniatowskis; des Generals Drnano und anderer großen Herren. — Wir verbürgen das nicht, es geht aber aus dem Verhöre hervor; man begreift, daß, wenn man Tochter Napoleons, im dreizehnten Jahre entführt worden ist, immer auf einem großen Fuße gelebt hat und nun der Betrügerei beschuldigt wird, man seinen Namen wohl verbergen kann. — Mad. Camille erläutert das, was man ihr vorhält, mit vieler Sicherheit und Leichtigkeit und giebt als Veranlassung ihrer eiligen Flucht die Drohung an ihrer Gläubiger an. — Die Gläubiger hätten ganz ruhig sein und glauben können, wenn Mad. Camille Schulden mache, sei sie auch im Stande sie zu bezahlen; denn fast alle Zeugen behaupteten einstimmig, sie erhielte viel Gold und sie hätten dergleichen oft bei ihr gesehen. Einer, Herr de l'Estanz, sagte z. B.: „Frau von Camille ging nach Willaudry; da dies Schloß dem Prinzen Jerome gehört hatte, so hoffte sie, es bald zu erhalten und sagte mehrmals, es werde Hr. Hain-

querlot nächstens nicht mehr gehören. Ich habe sie mehrmals Kisten mit Gold erhalten sehen.“

Ein Gensd'arme, der Schwiegersohn der Wirthin der Mad. Camille, hatte sie oft gesehen und sagte wörtlich Folgendes aus:

„Madame“ — sagte er — „hat bei meiner Schwiegermutter gewohnt und mir oft gesagt, sie sei eine natürliche Tochter Napoleons, in dem Lager aufgewachsen, von der Hündin des Generals Bertrand gesäugt worden und habe eine ganz männliche Erziehung genossen. „Ich habe“ — sagte sie einst zu mir — „20,000 Frs. von einem meiner Pächter im Süden zu erheben; es ist eine Kleinigkeit; wollen Sie das Geld holen?“ Ich willigte ein und sie suchte die Erlaubniß meiner Obern zu erhalten. „Der General Drnano ist mein Vetter“ — sagte sie — „ich habe Credit.“ Als ich erfuhr, sie habe 600,000 Frs. geerbt, wünschte ich ihr Glück. „Sie haben 600,000 Frs. geerbt? 30,000 F. Renten, und Sie sind nicht außer sich vor Freuden?“ „Das ist eine Kleinigkeit, verlohnt sich nicht der Mühe“, antwortete sie. — Eine Kleinigkeit, Herr, mein Gott! 600,000 Frs., das hilft wohl wirthschaften. — Als der König von Neapel durchreisete, sagte sie: „im Wagen des Königs werden Sie einen großen jungen Mann mit röthlichem Schnurrbart sehen, das ist mein Bruder. Im Wagen der Königin befindet sich meine Tante und Mutter, eine große dicke Frau.“ Ich ging dahin, wo der König ausstieg; ich betrachtete alle Personen genau und glaubte alle die zu sehen, von welchen sie gesprochen habe.“

Sie wollte ein Landhaus kaufen. — Wollen Sie ein kleines? — Bewahre. — Gut, das Schloß la Branhoire ist zu verkaufen. — Aber 450,000 Frs. war ihr etwas zu viel.

Der königl. Procurator bestand auf der Anklage und endigte mit den Worten: „die Verurtheilung dieser Frau wird den Bürgern zeigen, daß keine Stellung im Leben vor der Gerechtigkeit schützt.“

Mad. Camille Napoleon von Dknay ward, trotz ihre Bemühungen und der berechneten Vertheidigung ihres Advokaten, zu halbjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

IV.

B e r m i s c h t e s.

Eine interessante und vom Rechtsgefühl begleitete Entscheidung, wie sie aber nur von einem Regenten, der über dem Gesetz steht, erfolgen kann.

Ein merkwürdiger Prozeß, der zwei Jahre schwebte, ist jetzt vom russischen Czar Nikolaus selbst entschieden worden. Ein reicher russischer General verlobte sich mit der schönen Tochter eines polnischen Edelmanns bei Warschau, und erhielt auch dessen Einwilligung zur Hochzeit. Zur Trauung erschien nur der Bräutigam mit einem Capitain und zwei Officieren, ersterer als Pope, letztere als dessen Zeugen verkleidet, und er ließ sich von dieser Geistlichkeit mit seiner Braut trauen. Zwei Jahre später war ihm die Frau zum Ueberdruß, er erklärte demnach, sie möge zu ihrem Vater zurückkehren, und eröffnete ihr ohne Weiteres die Täuschung. Die betrogene Frau hielt dies Anfangs für Scherz, allein ihr grausamer Mann belehrte sie bald von dem bitteren Ernst und stieß sie aus dem Hause. Der Vater klagte, verlor aber natürlich gegen den russischen General den Prozeß in allen Instanzen, bis jetzt das Urtheil an den Kaiser selbst kam, und dieser entschied: „Da der General nicht wirklich mit seiner Frau getraut sei, so sei die Ehe ungültig; dafür jedoch, daß er die Frau auf schändliche Weise hintergangen, werde er mit Verlust seines Gehalts und Amtes entlassen, ohne je auf eine andere Anstellung Anspruch machen zu können. Sein ganzes Vermögen soll der betrogenen Frau zufallen und er selbst nie mehr heirathen.“ Der als Pope verkleidet gewesene Capitain soll lebenslänglich Pope bleiben und die beiden Officiere auf lebenslang seine Zeugen mit geringem Gehalt.

Ein harter Schlag.

Mit vieler Bestimmtheit wird versichert, daß der Paps ein Breve vorbereite, was den Jesuiten für die Zukunft jede Annahme von Legaten oder sonstigen Schenkungen streng verbiete. Das wäre ein harter Schlag für die — frommen Väter, denn zeither wußten sie auf diesem Wege die ungemessensten Schätze für ihre Zwecke zu erholden. Dafür weiß aber auch der Paps selbst, wie sein Leben bedroht ist, und alle aufgeklärten Katholiken selbst fürchten, für ihn.

Sein Mittagessen wird 11 Uhr aufgetragen und bleibt zur Erkühlung bis 1 Uhr stehen, wo er erst chemisch untersuchen läßt. Seine Tasse Chokolade bereitet ihm sein Kammerer unter seinen Augen. Liest er Messe, so nimmt er Wein und Hostie selbst mit, und wo er es nicht bei sich hat, verrichtet er dieselbe nicht. So und mit andern Beschwernissen noch lebt Paps Pius, von dem man die Hoffnung haben kann, daß er der größte Wohlthäter seines Staates ist und wird — und wovon der wohlthätige Einfluß auch auf das übrige Christenvolk nicht ausbleiben dürfte.

Die Umgebung des Cterus ist aber eine fürchterliche!

Fr. v. Bülow über das Treiben der Theresie Winter.

„Die Theresie Winter, ein Frauenzimmer aus dem Anhang des auch in Berlin bekannten Vater Gosler, treibt noch jetzt zu Dorsten in Westphalen ihr Unwesen in dem Grade, daß sie viele Menschen von ganz verschiedenen Ständen, doch in geistiger Hinsicht von Einer Kom lie, durch Blutschwizen und andere Gaukeleien bis zur Anbetung ihrer Person gebraucht hat.

Eine solche Entwürdigung des Christenthums und der menschlichen Vernunft ist bei den Deutsch-Katholiken eine Unmöglichkeit, und auch jeder Protestant wird nur mit Abscheu daran denken können, wenn er nicht seinen Glauben und sein gesundes Urtheil durch zu viel genossenes Baiersches Bier verloren hat. Ist aber dieses Treiben der Theresie Winter ohne geheimen Schutz so dauernd möglich, daß keine Behörde es wagt, diese Person nach einem Zucht- oder Narrenhause zu schaffen, und wie heißt der finstere Geist, durch welchen ein gebührendes Eingreifen verhindert wird?

Wäre Pius IX. Bischof in Westphalen, so würde zur Ehre der römisch-katholischen Religion der in Rede stehende Fall nie seine Zeit entehrt haben.

Ein sechsjähriger Geburtstag.

Am 29. vor. M. hat das jetzige französische Ministerium seinen sechsjährigen Geburtstag gefeiert, was auch für Deutschland nicht ohne Wichtigkeit ist, was aber bei den staatlichen Verhältnissen des jetzigen Frankreichs als eine überaus merkwürdige Erscheinung bezeich-

niet werden darf. Ludwig Philipp soll Hoffnung haben, — das Kindlein seiner Wahl noch älter werden zu sehen, da es bis jetzt die meisten der Kinderkrankheiten — glücklich überstanden hat.

Seltene.

Im Neckarthal und in der Kölner Gegend haben an einigen Stellen Weinstöcke nicht bloß zum zweiten Male in diesem Jahre Blüthen getrieben, sondern auch Frucht angefüllt, die schon zum Theile zur Reife gelangt ist. Etwas Seltenes unter freiem deutschen Himmel!

Mißthätigkeit!

Auf die neuen Gemeinderathswahlen in Mainz, die leider sehr ultramontan — also im Sinne des Jesuitismus ausgefallen sind, — hat man folgenden Vers gemacht:

Viel wird hin- und hergestritten;
Darin ist man einig,
Mainz hat keine Jesuiten,
Jesuiten haben Mainz.

Das Blaumachen des Stahls und Eisen.

Es wird häufig gewünscht und ist für viele technische Zwecke und für Verschönerung des Aussehens von Werth, Mittel zu haben, den Stahl oder das Eisen blau anlaufen zu lassen. Nach Berger geschieht dies am zweckmäßigsten im geschmolzenen reinen Blei, in das man das behufige Stück so lange taucht, bis das Blau erscheint. Wesentlich zum Gelingen des Verfahrens ist, daß das Metall möglichst hell polirt sei, und daß die Oxydhaut des Bleies vor dem Eintauchen jederzeit sorgfältig entfernt werde. Man kann das Blauanlaufen des Stahls durch Hitze, aber auch durch einen blauen Firniß erzielen, der aufgestrichen wird und in vorzüglicher Güte bei Houpe in Dresden zu haben ist.

Sichere Todeszeichen.

Da alle Zeichen des Todes oftmals trügen, und deshalb leider noch immer Fälle von Lebendigbegraben vorkommen, so dürfte die Entdeckung des französischen Arztes Ripault von Wichtigkeit sein, welcher in Folgenden ein scheinbares Zeichen des Todes findet. Im Tode nämlich läßt sich die Iris des Auges (d. i. die Regenbogenhaut am Augapfel) in jede Gestalt drücken, während sie rund bleibt, wie man den Augapfel auch drückt, wenn noch Leben im Körper ist. —

Charade.

Am Firmament sucht man die ersten beiden,
Die nächsten findet man bei einem Spiele,
Die fünfte, mehrfach meistens, in der Mühle,
Das Ganze, wo des Tages Kinder scheiden.

Auflösung der Charade in voriger Nummer:
A r m b r u s t.

Wöchentliche Kirchennachrichten.

Anfang des Früh-Gottesdienstes um 9 Uhr.

Morgen, zum Beschlusse des Kirchenjahres und zur allgemeinen Todtenfeier predigt Vormittags Herr Pastor Wülfert, über Joh. 16, 33.

Trauer-Musik.

Anfang des Nachmittags-Gottesdienstes um 11 Uhr.

Nachmittags predigt Herr Diaconus Kerschmar, über 1. Thess. 4, 13, 14.

Künftigen Dienstag ist wieder zur gewöhnlichen Zeit um 9 Uhr allgemeine Beichte und öffentliche Communion (Herr Pastor Wülfert).

Verkaufte: Mr. K. G. Schmidt's, B. u. Schuhm., Töcht. — Mr. H. J. Dehne's, B. u. Tischl., Töcht. — J. K. F. Knuth's, B. u. Handarb., Söhnch. — J. E. Schmidtin von hier Söhnch. — Mr. K. Chr. F. Enzmann's, Häusl., Strumpfw. u. Spinn. in Witschdorf, Söhnch. — Mr. G. F. Winkler's, Häusl. u. Strumpfw. in Gornau, Söhnch. — K. F. Fiedler's, Einw. u. Fabriksp. in Schl. Pötschendorf, Söhnch. — K. W. Großmann's, Einw. u. Fabrikspinn. in Schl. Pörschend., Töcht.

Verdingte: Mr. K. A. Aelter's, B. u. Schuhm., i. Söhnch., 3 M. (Ohor.) — Frau J. Chr. Kronewald, Mr. J. E. Kronewald's, B. u. Web., Eheg., 59 J. 3 M. (Fig.) — Mr. K. G. Frenzel, B. u. Tuchm., 67 J. 6 M. (Fig.) — Frau H. Chr. Schuppel, K. G. Schuppel's, Beglch. in Gornau, Eheg., 58 J. 21 M. 1 W. (mit Leichenpr. und Abblg.) — Mr. J. G. F. Drechsler, Hausauszög. u. Strumpfw. in Gornau, 68 J. 3 1/2 M. (Fig.) — Mr. Chr. Lebr. Felber, Einw. u. Strumpfw. in Gornau, 53 J. 3 M. 2 W. (Fig.) — Frau H. Chr. Morgenstern, weil. Chr. F. Morgenstern's, Hausauszög. und Handarb. in Schl. Pörschend., hinterl. Wittwe, 68 J. 1 M. (Fig. mit Grabrede.)

Der 2. Termin der diesjährigen Gewerbe- und Personalsteuer wird mit dem 15. Novbr. dieses Jahres gefällig, daher die Contribuenten hiesiger Stadt hiermit aufgefordert werden, ihre Beiträge bis spätestens den 29ten dieses Monats zur geordneten Einnahme abzuführen, indem nach Verfluß dieser Frist zu executivischer Einziehung der Hefte verfahren werden muß.

Schopau, den 5. Novbr. 1846.

Der Rath.
Wolf, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nach neuerlich eingegangenen Nachrichten hat der der Verübung des Raubmordes an den Marionettenspieler Zeuner dringend verdächtige Stuhlbohrer Karl Friedrich Uhlig aus Einstedel bei Chemnitz die dem Ermordeten abgenommene, nachstehend nochmals beschriebene Uhr in Einstedel mehreren Personen zum Kaufe angeboten und muthmaaslich auch in jenem Orte oder dessen Umgegend verkauft.

Man fordert daher denjenigen, welcher die gedachte Uhr dormalen im Besitze hat, auf, dieselbe ungesäumt bei seiner Obrigkeit abzuliefern und sichert demselben die vollständige Wiedererstattung des für die Uhr gezahlten Betrags zu. Zugleich ersucht man aber auch alle Obrigkeiten, diese Uhr, wenn sie ihnen ausgehändigt werden sollte, in Empfang zu nehmen, deren Ueberbringer über die Art und Weise der Erwerbung derselben genau abzufragen und sie sodann mit den betreffenden Protocollen mit thunlichster Beschleunigung anher gelangen zu lassen.

Oberwiesenthal, am 14. November 1846.

Königl. Gericht daselbst.
C. Hohlfeld.

Beschreibung der fraglichen Uhr.

Dieselbe ist dreigehäusig, das äußere Gehäuse von Schildekrot mit silbernen Stiften, die beiden innern Gehäuse von Silber, sie hat ein weiß emaillirtes Zifferblatt, römische Zahlen und schwärzliche Weiser.

Bekanntmachung.

Die Wahl eines stellvertretenden Protokollanten bei der Weber-Innung, soll noch vor Weihnachten d. J. vorgenommen werden. Webermeister, welche sich befähigt fühlen, und gesonnen sind, dieses Amt der gesetzlichen Zeit über zu übernehmen, haben sich binnen Kurzem beim Obermeister betreffender Innung zu melden.

H. Uhlig, d. J. Obermeister.

Gesuch. 200 Thaler werden gegen erste Hypothek sofort zu erborgen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Verkauf. Ein, in noch gutem Stande und für Lernende sehr brauchbares Clavier ist zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition dies. Blattes.

Gesuch. Ein Wärter für kranke Webergesellen wird gesucht. Personen, welche gesonnen sind, diese Stelle anzunehmen, haben sich binnen hier und Weihnachten bei mir zu melden. Nebenbei ist zu bemerken, daß demselben eine Wohnstube in unserm Meisterhause für einen billigen Miethzins mit übergeben wird.

H. Uhlig, d. J. Obermeister.

Zur 1sten Classe 31ster Landeslotterie, welche den 7. December dieses Jahres gezogen wird, empfiehlt sich mit Ganzen-, Halben-, Viertel- und Achtelstücken die Untercollektion von
Karl Adolph Schön in Zschopau.

Mein Lager von Häkelwollen ist wieder vollständig assortirt und empfehle dieses in geflammt, so wie einfärbig zu den Preisen von 12 bis 15 \mathcal{L} , feinste 20 bis 25 \mathcal{L} à Loth in jeder beliebigen Farbe.

Zschopau, den 15. November 1846.

Friedr. verw. Lorenz.

Schrotbier und Weißbieren verkauft **Nadler Meiche** am Markt.

* * Eine Gans ist mir zugelaufen und kann selbige vom Eigenthümer gegen Erlegung der Insertionsgebühren und des Futtergeldes wieder abgeholt werden bei

Carl Gottlob Liebmann.

Meiner **Leihbibliothek** sind folgende Werke beigegeben worden:

11664—71. Europa, Chronik der gebildeten Welt. Herausgegeben von August Lewald. Jahrg. 1843. 8 Bde. — 11672—79. Europa. Chronik der gebildeten Welt; Jahrg. 1844. 8 Bde. — 11680. Lyrisches Album zu Lewalds Europa. 1843 u. 1844. — 11681—82. Die heilige Figue oder der Spion; v. Vigault-Lebrun. 3r u. 4r Bd. — 11683—85. De l'Orme. Roman v. P. R. James. 3 Bde. — 11686. Saint Germain; v. E. M. Dettinger. — 11687. 250 der beliebtesten deutschen Volkslieder. — 11688. Der deutsche Pilger durch die Welt. Ein unterhaltender und lehrreicher Volkskalender für alle Länder deutscher Zunge a. d. Jahr 1847. — 11689. Das Buch für Winterabende; v. Honeck für 1847. — 11690. Breslauer Volkskalender für 1847. Der Gevattermann v. B. Auerbach für 1847. — 11691. Deutscher Volkskalender für 1847 v. F. W. Gubig. — 11692. Volkskalender für 1847 v. R. Steffens. — 11693. Allgemeiner Volks-Kalender auf das Jahr 1847. Der kleine Savoyarde v. R. Koch.

Zschopau.

A. Schöne.

Zeitliteratur. (Fortsetzung.)

- 403) Staats- und Gebricht vom Herzogthum Schleswig. 18 Ngr.
 404) Die Central-Sonne. 2te Auflage. Mitau 1846.
 405) Die Unterleibskrankheiten nach ihrer Entstehung, Verhütung, Einderung und Heilung v. E. A. Koch. Leipzig bei Wüller. 20 Ngr.
 406) Die sächs. Bürgerchronik für Vaterlandsfreunde aller Stände, v. Luwojagky.
 507) Geschichte des Jesuitentreibens und der Freischaaenzüge in der Schweiz; v. Belani. (Seitenstück zu Dollers Jesuiten.) 4 Ngr.
 408) Neue Oppositions-Schrift zur Befestigung und Fortbildung des Protestantismus v. E. Lange. 1. Band 1 Thlr.
 409) Die protestantischen Freunde und die Juden v. R. Befey. Bei Naumburg in Leipzig. 7 $\frac{1}{2}$ Ngr.
 410) Des Pfarrers Sohn, oder die allein selig machende Kirche. Aus den Papieren eines röm. kathol. Laien. 15 Ngr. Zschopau. **A. Schöne.**

Mittlere Getraidepreise.

Städte.	Weizen.		Korn.		Gerste.		Hafer.		Monats- tage.
	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	
Chemnitz	6	12 $\frac{1}{2}$	5	17 $\frac{1}{2}$	3	22 $\frac{1}{2}$	2	5	den 24. Octbr.
Dresden	—	—	5	18	3	27 $\frac{1}{2}$	2	12	den 7. Novbr.
Leipzig	6	12 $\frac{1}{2}$	5	22 $\frac{1}{2}$	3	12	2	3	den 29. Octbr.
Leisnig	6	17	5	22 $\frac{1}{2}$	3	20	2	7 $\frac{1}{2}$	den 7. Novbr.
Mittweida	6	5	5	6	3	12	2	8	den 22. Octbr.
Penig	11	20	10	6 $\frac{1}{2}$	6	27 $\frac{1}{2}$	3	18	den 5. Novbr.
Zwickau	6	22 $\frac{1}{2}$	6	2	4	—	2	2 $\frac{1}{2}$	den 10. Novbr.

Deltpreise in Leipzig, vom 11. und 12. November.

Der Centner rohes Rüßöl 10 Thlr. — Ngr., gereinigtes Rüßöl 11 Thlr. 22 $\frac{1}{2}$ Ngr., Leinöl 11 Thlr. 22 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Der Centner feines Weizenmehl in Leipzig 6 Thlr. 15 Ngr. bis 7 Thlr. 15 Ngr.

Sonntagsbacken. Das Sonntagsbacken hat: **Mstr. Adam Fritsche** in der Zschopense und **Mstr. Gottlob Schmidt** an der Chemnitzer Straße.

Redacteur: **C. Geißler.** — Im Verlag bei **A. Schöne.** — Druck und Papier von **A. Engelmann** in Marienberg.